

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)
Heft: 6

Artikel: Der Maler Hans Potthof
Autor: Moos, Max von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

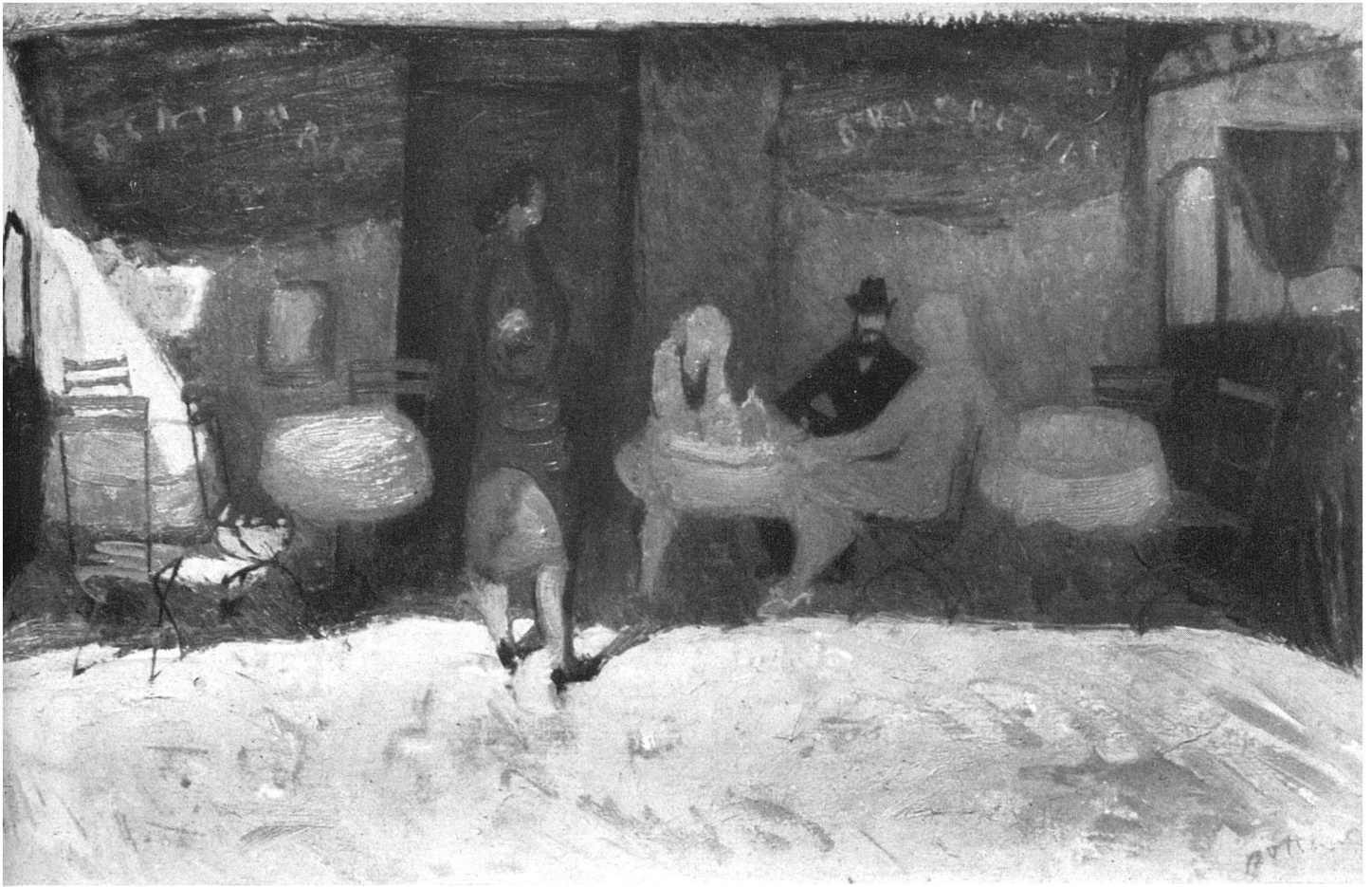
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Potthof, L'heure de l'ap

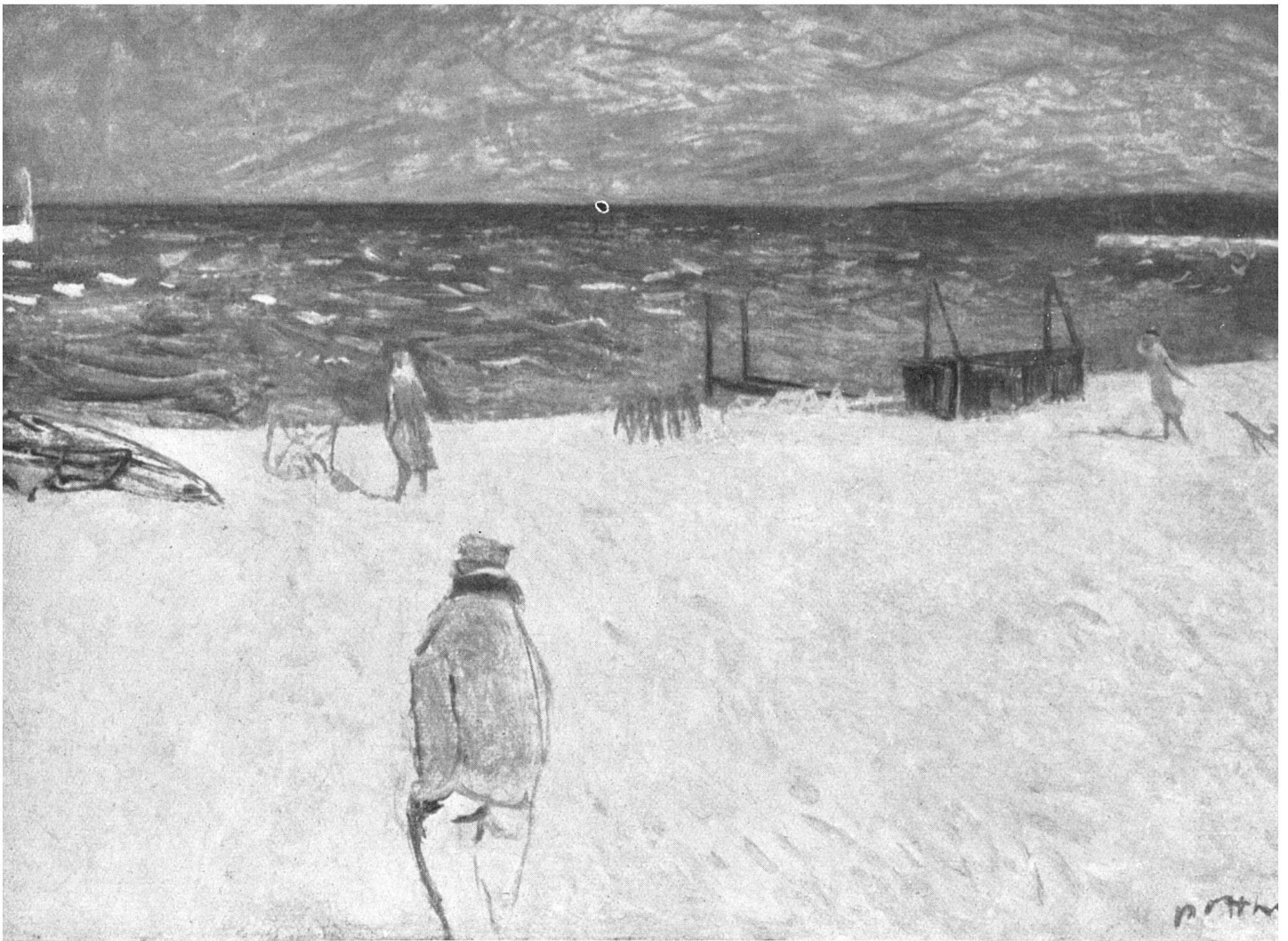
Der Maler Hans Potthof

Von Max von Moos

An Ausstellungen in Zürich, Genf, Bern, Luzern und Zug hat die Öffentlichkeit Kenntnis genommen vom Schaffen des heute 37-jährigen Zuger Malers Hans Potthof, und in kunstinteressierten Kreisen wird es immer klarer, daß man es in Potthof mit einer der stärksten malerischen Begabungen der jüngeren Generation zu tun hat. Man merkt in seinen Bildern den Handwerker, der das Erzeugnis seiner Hände ganz kennt, ohne, wie der moderne Produzent, in abstrakten Beziehungen schweben zu müssen. Die Komposition seiner Bilder ist auf einfache, übersichtliche Verhältnisse und Richtungsgegensätze festgelegt. Seine Farbe ist dicht, oft schwer und wie von der Feuchtigkeit der Erde vollgesogen. Stumpfe Töne wiegen vor. Ein Ziegelrot kann in einer solchen Umgebung eine große Köstlichkeit bedeuten. Nie ist seine Farbe symbolisch, immer ganz

real, und doch deckt sie weit mehr als den optischen Einzelfall. Seine Malerei wirkt eminent nahrhaft.

Potthof malt meist Landschaften, doch spricht die menschliche Figur ein zunehmend gewichtiges Wort. Eigentlich malt er alles. Jedes Spezialistentum liegt ihm fern. Nur in einer Hinsicht ist er Spezialist: Er ist ganz und gar Augenmensch und nichts anderes. Wenn er denkt und redet, beziehen sich Gedanken und Worte immer auf das Aussehen der Dinge. Man könnte vermuten, daß eine solche rein optische Funktion des Erkennens veroberflächlichend wirken würde. Das Gegenteil ist der Fall. Die Hintergründe des Seins sind in die malerische Epidermis eingegangen. Die farbige Schicht ist vollgesogen mit Substanz, und die Substanz wird einzig und allein durch die Art der Struktur und die farbi-



Hans Potthof, *Bise in Genf* / *Jour de bise à Genève* / *Bise in Geneva*

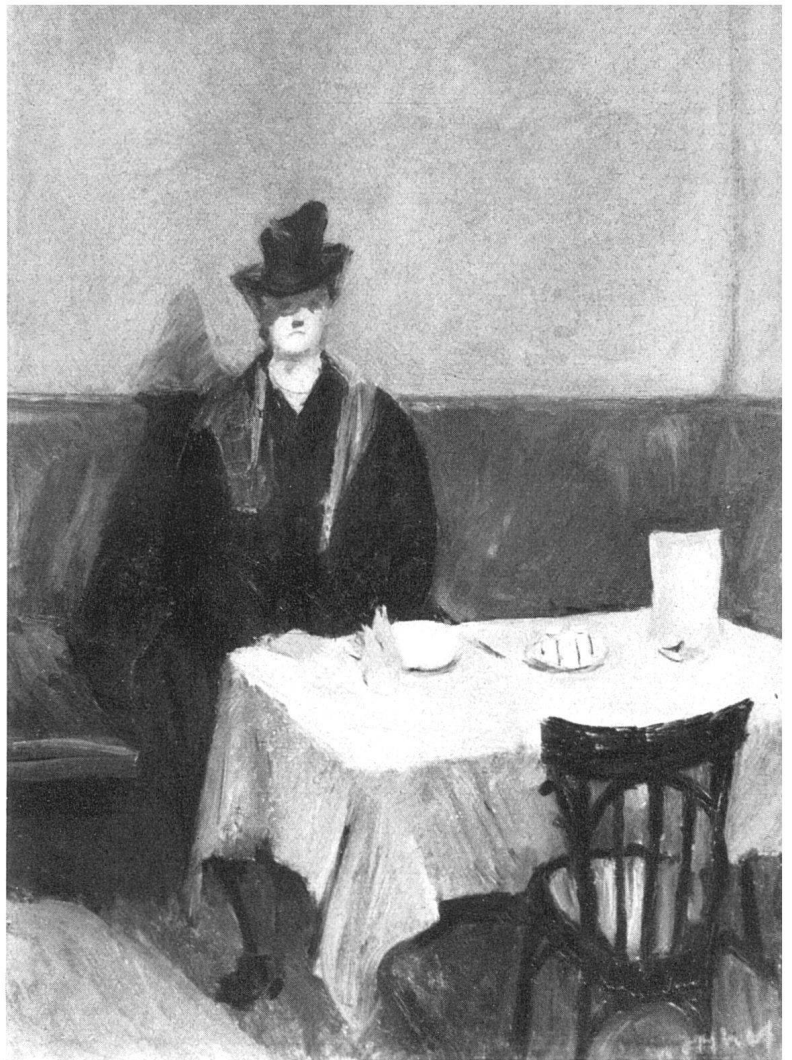
gen Qualitäten faßbar. Der Sinngehalt der Welt offenbart sich ihm am Bild der Welt. Er erlebt auch das Menschsein ausschließlich im Malersein. Was vor seiner Malertätigkeit lag, bleibt auch menschlich anonym.

Seine Entwicklung vollzog sich sehr langsam. Sie verlief geradlinig, ohne Zickzack. Äußere Ereignisse wirkten fördernd oder hemmend, nie aber als Einschnitte. Potthof wird am 24. Januar 1911 in Zug geboren. Der Vater, ein Kaufmann, ist westdeutscher Abstammung, die Mutter aus Zug gebürtig. Die früheste Jugend verlebte er in Zürich, wo er die ersten zwei Primarklassen besuchte; dann übersiedelt die Familie nach Luzern. Hier tritt er in die Realschule ein, doch als es da nicht mehr geht und weil er Freude am Zeichnen zeigt, versucht man es mit der Kunstgewerbeschule, die damals noch von Joseph von Moos geleitet wird. Er erlangt ein Stipendium, doch soll er einen Brotberuf erlernen, und er macht eine Lehrzeit als Automobilmechaniker in Kriens. Nach zweieinhalb Jahren wird er ihrer überdrüssig und geht an das Technikum in Win-

terthur, wo er in der Maschinenabteilung arbeitet. Das technische Zeichnen bereitet ihm Freude, aber er empfindet die Normalisierung aller Elemente und den Zwang der Zahl als Qual. Er vertauscht die Maschinenabteilung mit der Abteilung für Hoch- und Tiefbau. Das Entwerfen von Bauten und Innenräumen gefällt ihm. Er macht Fortschritte und schließt die Schule 1933 als Hochbautechniker ab. Seit Jahren geht er am Sonntag allein ins Freie und aquarelliert.

In Zug tritt er in ein Architekturbüro ein. Es werden ihm wichtige Aufgaben übertragen: zeitweise hat er eine selbständige Bauführung inne. Aber es gibt sehr viele Arbeiten rein technischen Charakters, und das freie Entwerfen spricht wenig mit. Die Baukrise von 1935 mit ihren massenhaften Entlassungen von Arbeitskräften setzt ihn auf die Straße. Vielleicht ist es gut so. Zusammen mit dem Graphiker Karl Steichele gründet er ein Graphikerbüro. Er selbst ist auf diesem Gebiete autodidakt, doch hat er einen ausgesprochenen Sinn für den Rhythmus der Linie, für Schwarz-Weiß-

Hans Potthof, Frau im Restaurant / Femme au restaurant / Woman in a restaurant



Wirkungen und für klare Formen. Auch hat er sich angewöhnt, überall zu skizzieren: auf der Straße, im Restaurant, in der Eisenbahn.

Gelegentlich sitzt er mit Malern zusammen. Sie erzählen von Paris. Dort erst gehe einem der Knopf auf, sagen sie. 1938 ist Potthof in Paris. Die endlos lange Einfahrt in die Gare de l'Est ist schwarz und abermals schwarz. Aber was ist das für ein farbiges Schwarz: nicht das Schwarz des Graphikers, das Schwarz des Malers. Wozu ist er eigentlich nach Paris gekommen? Er will doch ein guter Graphiker werden. Hier aber ist alles Farbe, dunstig, weich, schwimmend, an Herbstmorgen zärtlich, an Abenden oft traurig, immer süß. Und was sind das für Plätze, für Fluchten von Straßen, für Perspektiven, die in endlosen Fernen verdämmern. Die Schweizer Alpen haben auch großartige Räume, aus Ruinen der Urwelt gebaut, doch die von Menschengestalt geformten Räume von Paris sind Musik aus Stein und Atmosphäre. Potthof durchquert die Stadt stundenlang und immer wieder. Gelegentlich skizziert er; öfter

noch macht er nichts anderes, als mit den Augen Farben und Formen in sich hineinsaugen. In der Grande Chaumière zeichnet er Akt, dann geht er in Nachtlokale. Er will alles sehen. Er wohnt in einem Atelierhaus auf Montparnasse. Gelegentlich trifft er mit Wabel oder Christian Staub aus der Schweiz zusammen. Mit Franzosen hat er fast keinen Verkehr. Er weiß nun, daß er malen sollte. Plötzlich bekommt er Heimweh. Als er in der Eisenbahn nach Basel sitzt, kommt ihm in den Sinn, daß er vergessen hat, in den Louvre zu gehen.

Wieder sollte er Geld verdienen, denn man muß schließlich gelebt haben. Aber es gibt nichts anderes, er muß einfach malen. Die Bilder befriedigen nicht. Sie stehen in gar keinem Qualitätsverhältnis zu dem, was Potthof an Erinnerungsbildern von Paris in seiner Seele trägt. Eine wichtige Anregung kommt durch den Bildhauer Fritz Wotruba. Durch den Krieg in das Friedenseiland Schweiz verschlagen, landet dieser eigentümliche Künstler in Zug, wo er die ganzen Kriegsjahre hindurch intensiv arbeitet, bis er vor Jahresfrist wieder



Hans Potthof, *Bahnhofbuffet III. Klasse* | *Buffet de troisième classe* | *Station restaurant, third class*

nach Wien an die Akademie berufen wurde. Wotruba bekundet in seinem plastischen Werk Klarheit der Formgebung und Selbstdisziplin. In seinem persönlichen Verkehr mit Kollegen entledigt er sich mühelos dieser für die Kunst so wichtigen goldenen Fessel und läßt die Worte üppig ins Kraut schießen. Dieser Bohemien, der ungefähr jedes Land Europas einmal sein Vaterland genannt hat, der früh Erfolg hatte und sich dessen bewußt ist, der mit der selben Ungehemtheit über Konfuzius, Bach, Giotto, den Kommunismus und die Theosophie redet, der die Einsamkeit seines Schweizer Exils oft in vorgerückter Stunde mit dem Schwall seiner eigenen Rede zu übertönen sucht, öffnet vielen jungen Menschen das Tor zur Welt. Mögen sie später

Wahres von Falschem sondern und den Künstler Wotruba aus seinen Kulturprognosen herauschälen, sicher ist, daß er viele und darunter auch Potthof geweckt und angeregt hat.

Die Anregung war allerdings mehr indirekt als direkt. Jedenfalls wußte Potthof nun, daß er Maler war und sich sein Wert nur auf dieser Ebene erweisen würde. Er führte Studienreisen nach Genf, abermals nach Paris, dann nach der Bretagne und der Kanalküste aus. Alle diese Reisen haben den Maler reifer und reicher gemacht. Seine Kunst wächst kontinuierlich, und wir warten nun auf das, was uns sein zäh errungenes Können in den nächsten Jahren schenken wird.